



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Rußland und der alleinseligmachende Konstitutionalismus.

urn:nbn:de:gbv:46:1-908



Rußland und der alleinseligmachende Konstitutionalismus.



liberale Verfassungen sind Panaceen, sie heilen frange Zeiten und Völker in allen Fällen. Rußland ist krank in allen Gliedern, an allen Gebrechen. Also gebe man ihm eine freisinnige Verfassung, reformire man es in konstitutioneller Richtung, applizire man ihm den Parlamentarismus, und es wird gesund werden.

So oder ähnlich räsonnirte in den letzten Jahren vielfach die deutsche und die englische Presse, so konnte man die Liberalen sich mündlich äußern hören, und in diesem Stil ungefähr sprach sich neulich auch ein hochstehender Russe aus.

Bei Gelegenheit der Moskauer Krönungsfeierlichkeiten fand im Grand Hotel de Moscou ein Banket statt, an welchem die Vertreter sämtlicher Gouvernementsstädte Rußlands teilnahmen und bei dem Herr Tschitscherin, das „Stadthaupt“ (der Bürgermeister) von Moskau, eine Rede vom Stapel ließ, welche im höchsten Grade Erstaunen hervorrufen mußte. Er sagte darin u. a.: „Wir leben in einer Zeit, in welcher es die Pflicht aller russischen Bürger und noch vielmehr der lokalen Vertreter ist, die ernsteste und größte Aufmerksamkeit auf die Bedürfnisse zu richten, welche sich uns in auffälliger Weise zeigen. Jetzt, wie vor zweihundert Jahren, bietet Rußland den Anblick eines Tempels in Ruinen. In der Verwaltung ist keine Spur von Harmonie, Einheit existirt einfach nicht. Als Peter Rußland einen in Ruinen liegenden Tempel nannte, fügte er hinzu, daß ein Architekt nötig sei, welcher die zerstreuten Steine sammeln und wieder aufstellen und aus ihnen einen Bau aufführen sollte, unter dessen Dach die Wohlfahrt des Volkes gepflegt und geschützt werden könnte. In jener Zeit war ein solcher Architekt

Grenzboten III. 1883.

vielleicht wirklich notwendig. Rußland war damals noch nicht von der Sklaverei befreit. Setzt dagegen, wo Rußland frei ist, haben die Schauspieler ihre Rollen gewechselt. Die Macht ist nicht mehr dort, wo sie war; die Macht gehört uns, den Vertretern des Volkes. Ohne uns kann der Staat nichts aus unsern Verwaltungseinrichtungen machen. In diesen Dingen sollten Rat und Führung von uns, den Repräsentanten des Volkes, ausgehen. Alle müssen den Wunsch hegen, daß wir, die hier Versammelten, gründlich überzeugt sein sollten von der Idee, daß das zukünftige Schickal Rußlands in unsern Händen liegt, und daß wir mit dieser Idee auf unsern Posten zurückkehren, um dort im Geiste aufgeklärter Eintracht in Betreff der Reformen, welche unbedingt notwendig sind, zu wirken.“*)

Die westliche Presse erwartete als Begleitung des Moskauer Krönungsfestes mit mehr oder minder Bestimmtheit, je nach dem mehr oder minder hohen Grade von Unbekanntheit der einzelnen Blätter mit den Menschen und Zuständen Rußlands, den Erlaß einer Verfassung oder mindestens Reformen, die eine solche vorbereiteten, und als diese schönen Dinge ausblieben, fühlte man sich enttäuscht und wußte sich die Sache lediglich als Unterlassungssünde zu erklären, die nur aus Verblendung und hartnäckigem Eigensinn hervorgegangen sein könne. Namentlich die Fortschrittsblätter empfanden und urteilten so und erwarteten schlimme Folgen. Die Verblendung war aber auf ihrer Seite. An eine Konstitution nach westlicher Schablone ist in Rußland überhaupt nicht zu denken, und zu glauben, daß die Verleihung eines derartigen Statuts oder auch nur solcher Einrichtungen, welche den Willen und die Handlungen des Zaren irgendwie beschränkt und gebunden hätten, bei einer Gelegenheit zu empfehlen und zu hoffen sei, wo alles darauf abgesehen war, die Alleingewalt, die Selbstherrschaft des Souveräns in feierlichster und eindringlichster Weise hervorzuheben, zu bekräftigen und erstrahlen zu lassen, war geradezu sinnlos, war ein absurder Traum, in dem Wasser und Feuer sich miteinander vertrugen.

Der alte Satz, daß eins sich nicht für alle schickt, ist ein Gemeinplatz, aber eine Wahrheit, die nicht oft genug wiederholt werden kann, und die, wenn wir vom Segen parlamentarischer Institutionen reden hören, der sich unfehlbar einstellen müsse, ganz besonders von Rußland gilt. Hat es mit dem Segen schon in Deutschland eine eigne Bewandnis, erschienen jene Institutionen hier vielen, die sich früher nach ihnen gesehnt und für ihre Einführung gewirkt hatten, in den letzten Jahren häufiger als Hemmnis denn als Förderung der Reformen, die ein genialer Staatsmann im Sinne hatte, so würden sie in Rußland geradezu etwas widernatürliches sein und binnen kurzem auf den Volks- und Staatskörper zersetzend, auflösend, als Gift wirken.

*) Nach spätern Nachrichten hätte die Rede nicht so schlimm gelaundet, wir wissen aber, daß obige Version richtig ist.

Vor kurzem ließ sich in der Wiener „Politischen Korrespondenz“ eine offiziöse Stimme aus Petersburg über diese Angelegenheit vernehmen, welche das hier Bemerkte in sehr einleuchtender Weise ausführte. Wir halten es deshalb für nützlich, diese Polemik gegen die oben erwähnte Erwartung und schließliche Enttäuschung wiederzugeben, wobei wir alle Längen kürzen, häufige Wiederholungen weglassen und andererseits einige Hauptpunkte an der Hand guter Gewährsmänner ausführlicher behandeln als der Verfasser des betreffenden Artikels.

Wenn ein Kranker einem Freunde sein Leiden klagt, so pflegt dieser sich meist zu erinnern, daß ihm einmal dasselbe begegnet sei, und daß ihm dieses oder jenes Heilmittel dabei geholfen oder doch gut gethan habe, und daran den Rat zu knüpfen, der Freund möge es auch damit probiren. Der Rat ist natürlich wohlgemeint, aber die Organismen sind verschieden, und wenn die Symptome bei beiden Fällen ähnlich sind, so brauchen deshalb die Krankheiten nicht dieselben zu sein. Die Folge ist, daß auch das Mittel, das die eine hob oder milderte, nicht das zur Beseitigung der andern geeignete sein kann, diese vielmehr anders behandelt werden mußte. Rußland ist krank, es leidet an Unregelmäßigkeiten der Verwaltung, und es ist dringend zu wünschen, daß dies beseitigt werde. Man hat es unter dem vorigen Zaren mit Medicamenten der westlichen Schule versucht, und zwar in starken Dosen, die rasch hinter einander verabreicht wurden. Schlag auf Schlag folgten sich Verordnungen, welche eine Art Selbstverwaltung einführten, Geschwornengerichte schufen, die Presse freier stellten u. dergl. Erfolge aber sah man davon nicht. Die Selbstverwaltung wurde leiderlich, ohne Ausdauer, ungeschickt geübt, oft sogar dem Eigennutz dienstbar gemacht. Wege, Brücken, andre Verkehrsmittel, wohlthätige Anstalten verfielen unter ihr, der Gemeinde- oder Kreisäckel kam dabei zu Schaden. In Betreff der Geschwornen sei nur an den horrenden Ausgang des Prozesses der Meuchelmörderin Wera Saffulitsch erinnert. Die Pressfreiheit hat weder die Zeitungen gebessert noch dem Publikum geholfen. Die alten Übelstände der Verwaltung blieben nach wie vor bestehen. Was kam bei den aus Wahlen hervorgegangenen Municipalräthen oder Stadtverordneten Alexander des Zweiten heraus? Anfangs drängte sich die Blüte der Gesellschaft zu ihnen hin, und die Geschäfte verliefen recht befriedigend. Nach wenigen Jahren aber waren die Bessern der Sache überdrüssig, und ihre Posten wurden mit Leuten besetzt, die sich weniger dafür eigneten. Noch ein paar Jahre, und diese Zemstvos bestanden nur noch aus unfähigen Menschen, und oft befanden sich darunter sogar unsaubere Charaktere. Die Regierung sollte die Schuld tragen. Das Übel saß aber in der russischen Natur. Der Russe ist ein „flüchtiger Sohn der Stunde,“ er denkt nicht viel an Vergangenes, beladet sich nicht gern mit dem Gepäck der Pflicht, hat keine Ausdauer, wenn es sich ums Zahlen oder Arbeiten handelt, und kommt sehr selten zu dem Entschlusse, sich der Pflege gemeinnütziger, aber bescheidener Aufgaben mit Liebe und Geduld zu widmen.

Die Sache ist langweilig geworden, es läßt sich nicht mit ihr prahlen, und so zieht man sich bei Zeiten von ihr zurück.

Die Mittel, die der vorige Zar dem Westen zur Heilung der russischen Krankheit entlehnte, haben nichts geholfen. Nun solls das große Universalmittel, der alleinseligmachende Konstitutionalismus besorgen. Aber die Natur des Russen verträgt sich mit dem Mechanismus eines Regiments nach diesem Muster nicht, die Anschauung des russischen Volkes vom Staate steht mit dem konstitutionellen Programm in schroffstem Widerspruche, und der zur Übertreibung, zum Extremen geneigte Charakter der Nation würde sehr bald eine Katastrophe herbeiführen, wenn es zu parlamentarischen Einrichtungen käme.

Bevor wir der Begründung dieser Behauptungen folgen, fragen wir mit dem Verfasser unsers Artikels: Wer verlangt denn eine Konstitution für Rußland, für wen wäre diese Wohlthat bestimmt? Man antwortet: Für das Volk und für die gebildete Klasse desselben. Aber im Volke giebt sich weder ein Bedürfnis und Verlangen noch auch nur ein Verständnis der Sache kund. Selten wie weiße Sperlinge werden die Ausnahmen von dieser Regel sein, und es wird Millionen geben, die, gleich den Soldaten, welche bei der Empörung von 1825 auf Befehl ihrer Führer vor dem Winterpalaste in Petersburg die Konstitution leben ließen, diesen Ausdruck für den Namen einer Großfürstin halten würden, wenn sie ihn überhaupt einmal zu hören bekämen.

Das russische Volk will in seiner ungeheuern Mehrheit den Absolutismus, es begreift keine andre Regierungsform. Vortrefflich ist das in einem Aufsatze auseinandergesetzt, der vor einigen Jahren in der „Wage“ stand (1875, Nr. 5 und 6). Es heißt da u. a.: „Der Russe findet in seinem eignen Ich nicht den unerschütterlichen Grund des Guten, des Rechtes und Maßes, sondern die Impulse kommen ihm von außen, in Gestalt eines befehlenden Herrn und der Satzungen religiösen Brauches. Er birgt in seinem Innern keine reiche eigne Welt; wo er nicht fürchten kann, da ist er verlassen und haltlos, da fehlt die Stütze für seine Schwäche, der Inhalt für sein Gemüt und die wohlthätige Schranke gegen böse Versuchungen und Begierden. Je fühlbarer die despotische Gewalt, desto tiefer die Anhänglichkeit derer, an denen sie ausgeübt wird. Gerade der launische, bald grausame, bald lässige und spielende Herr ist der beliebteste; er stellt das Schicksal dar, das auch unerforschlich und wechselnd den Einzelnen hebt und verwirft und ihm Qualen und Freude bereitet, wie es ihm gefällt. Die Macht desselben an sich erfahren, seine Gegenwart immerfort empfinden ist für den Menschen des Ostens ein tiefes Bedürfnis, sich selbst bestimmen das größte Unglück, eine Aufgabe, die ihn erdrückt. Hat er einen Fehler begangen, z. B. in Branntwein seine Bestimmung verloren und dabei den Dienst versäumt oder sich sein Geld aus der Tasche stehlen lassen, dann verlangt er nach Strafe, wo möglich nach körperlicher Züchtigung, und ist ihm diese zu Theil geworden, dann fühlt er sich frei und gehoben und hat in

dem Andenken daran eine moralische Kraft, die ihn auf eine Zeit lang gegen das Elend seiner eignen Gebrechlichkeit schützt.

Über allen Herren aber steht der Gossudar, der Kaiser, der höchste Ausdruck freier Wundermacht. Er verwandelt das Unrecht in Recht und das Recht in Unrecht, das Sinnlose in Vernunft und umgekehrt. Er hebt aus dem tiefsten Sturz empor und stürzt aus der Höhe in das Nichts zurück. Aller Besitz, jeder Genuß, ja Leben und Atem sind ein Geschenk von ihm oder von ihm zugelassen. An die Stelle dieser höchsten Willkür eine unperönliche Staatsordnung setzen oder sie durch unverbrüchliche Regeln binden wollen, wäre ein Greuel, unfaßbar für den Verstand, unerträglich für das Herz. Ihrem Wesen nach muß die Majestät unsichtbar sein, sonst würde sie in die gemeine Realität der Dinge verflochten werden. Darum verbirgt sie sich im Allerheiligsten, ein siebenfacher Ring umgiebt sie, und nur durch eine Reihe Vorhöfe gelangen die Berufenen zu ihr. Wer sie zufällig erblickt, fällt mit der Stirn auf die Erde. So war es von jeher in Asien und so auch unter den Zaren von Moskowien. In dem halbeuropäischen Petersburg, wo der Kaiser oft zu sehen ist, hat die Gewohnheit dieses Gefühl vielfach abgestumpft, aber es lebt noch in alter Kraft in Moskau und in der Provinz. Je entfernter die letztere, umso glühender, oft bis zum Wahnsinn, die Äußerungen der Furcht und Liebe. Es ist auf kaiserlichen Reisen vorgekommen, daß das Volk sich tagelang vorher aus meilenweiter Runde um die Posthaltereien versammelte und Frost und Hitze oder den Schnee und den Regen nicht scheute, nur um den Zaren aus der Ferne aus- und einsteigen oder vorbeisliegen zu sehen, die Räder seines Wagens zu berühren, von dem Staube, den diese erregten, ein Atom zu empfangen. Und in nicht viel geringerem Maße als dem Kaiser selbst wird auch jedem Gliede seiner Familie, den Großfürsten und Großfürstinnen, von dem Volke religiöse Ehrfurcht gezollt. Eine Rebellion der russischen Nation gegen ihren Zaren scheint daher so unmöglich als etwa eine Ausnahme von dem Gesetze der Schwere. Wenn nihilistische Prahler das Gegenteil versichern, so vermuten wir, daß sie selbst nicht daran glauben. Der Despotismus ist in diesem Lande nicht ein von außen auferlegtes Joch, sondern jedem Gemüte tief eingepflanzt, diejenige Lebensform, in der allein es sich befriedigt fühlt und den Lauf der Welt begreift. Die Palastrevolutionen, von denen die russische Geschichte des achtzehnten Jahrhunderts berichtet, waren Verschwörungen einzelner Glieder des zarischen Hauses gegeneinander, und die Gehilfen bildeten Ausländer, Gesandte, Abenteurer. Wo das Volk selbst aufgestanden ist, wie z. B. bei der Empörung des Pugatschew, da glaubte es für den echten und wiedergekehrten Gossudar (Peter den Dritten) sich erhoben zu haben, und die beabsichtigte Militärrevolution von 1825 ließ sich nur insoweit in Szene setzen, als den Soldaten von den Führern vorge spiegelt war, sie müßten dem rechtmäßigen Kaiser (Konstantin) gegen den Usurpator (Nikolaus) zu Hilfe kommen."

So denkt, so empfindet das Volk, der Bauer, der Bürger, der Soldat und der Geistliche. Die höheren Sphären der Gesellschaft aber setzen sich im wesentlichen aus denselben Elementen zusammen wie die niedern, und die europäische Denkart in politischen Dingen ist ihnen mit seltenen Ausnahmen nichts natürlich erwachsenes, sondern ein angeflogenes, das nicht festwurzelt und sich darum leicht verflüchtigt. Der Nihilismus ist kein russisches Gewächs, und wenn vornehme Russen für parlamentarische Einrichtungen schwärmen, so ist das nicht Überzeugung, sondern importirte Mode. Dahin gehört auch die Rede des Moskauer Stadthauptes. Männer wie Pobedonoscew und Tolstoi vertreten den ächten russischen Geist.

Was aber die intelligenten Schichten der russischen Bevölkerung angeht, so ist die Zahl der zu ihnen gehörigen, die eine Beschränkung der russischen Monarchen durch parlamentarische Einrichtungen wünschen und erstreben, eine sehr mäßige. Solche Wünsche werden zunächst von denen gehegt und ausgesprochen, welche wie die Nihilisten nicht sowohl eine liberale Verfassung als vielmehr anarchische Zustände erstreben, zu denen diese Verfassung hinüberleiten soll. Andre, die nach einer Konstitution rufen, meinen es zwar ehrlicher mit ihrem Verlangen, aber den Grund ihres Strebens bildet, wenn wir ein paar Duzend Idealisten ausnehmen, keineswegs die Überzeugung von der Nützlichkeit parlamentarischer Einrichtungen für das Allgemeine, sondern ihr Ehrgeiz: es würde ihrer Eitelkeit wohlthun, sich in einem russischen Parlamente an ihren eignen großen Reden berauschen zu können, sich mit denselben in den Zeitungen zu finden, kurz, eine Rolle zu spielen — was ja auch von gewissen „Mannesseelen“ im deutschen Reichstage und im preussischen Abgeordnetenhaufe gilt, die ebenfalls mehr zum Fenster hinaus, zum Zeitungspublikum, als zur Sache reden und mit ihrer häufigen Betonung der Würde des Hauses und der einzelnen Reichs- oder Landboten mehr oder minder zur komischen Figur geworden sind. Der Petersburger hat ohne Zweifel Recht, wenn er meint, die Idee der Einführung des alleinseligmachenden Konstitutionalismus in Rußland zählte hier „höchstens einige tausend Anhänger, eine verschwindend kleine Zahl in dem großen Reiche.“ Nur der Umstand, daß die Herren sehr laut und rührig sind und entweder selbst oder durch ihre Preßjüdchen in fremden Zeitungen das Wort führen, kann darüber täuschen.

Erinnern wir uns ferner an den Gang der Dinge in den Zerstos Alexanders des Zweiten. Gesezt den Fall, daß unter dem Drucke der öffentlichen Meinung jenseits der russischen Grenzen und im Einklang mit den Wünschen einiger tausend Streber, Idealisten und Doktrinäre im Reiche selbst das konstitutionelle Regime dem russischen Staate aufgeproppft würde, hätte es Aussicht zu gedeihen? Zunächst mangelt es dem Russen, wie schon oben gezeigt, in Angelegenheiten, die über das Gewöhnliche hinausliegen, an Ausdauer und Stetigkeit. Sodann aber würden sich für das parlamentarische Leben nicht

leicht viele von den Elementen finden, die man demselben vor allem wünschen müßte, redliche, praktische Leute, Männer der Erfahrung, und fänden sich solche anfangs in genügender Menge, so würden sie es wahrscheinlich nicht lange im Parlamente und in den Vereinen und Versammlungen der Parteien aushalten. Die Folge der Verwandlung Rußlands aus einem autokratisch regierten Staate in einen nach konstitutionellen Satzungen eingerichteten würde nach Ansicht unsers Petersburgers sicherlich zunächst die Folge haben, „daß die ernstesten, praktischen und an bescheidne, aber für den nächsten Umkreis nützliche Arbeit gewöhnten Russen sich so kräftig als möglich sträuben würden, ihre hergebrachte Beschäftigung aufzugeben, um eine neue Laufbahn einzuschlagen, für die sie sich in keiner Weise vorbereitet fühlen, und in der sie keine bedeutame Rolle spielen würden, da sie durch reddegewandte und regsame Elemente bald in den Hintergrund gedrängt werden würden. Und selbst wenn Männer ersteren Schlages sich zum Eintritt in das russische Parlament entschlossen, würden sie ohne Zweifel bald dahin kommen, dasselbe so selten als möglich zu besuchen, da sie der Ausichtslosigkeit ihrer Wünsche und Bestrebungen, die national-russischen Ideen gegenüber dem die europäischen Modebegriffe bejubelnden Beifall zur Geltung zu bringen, rasch innwerden würden. Das russische Volk aber, für welches das ganze Schauspiel in Szene gesetzt worden wäre, hätte blutwenig Gewinn davon, wenn sein Schicksal hinfort in die Hände von Rhetoren, Idealisten, Gelehrten, Bürokraten, herabgekommenen Grundbesitzern und einigen Soldaten gelegt wäre . . . die der Mehrzahl nach dieses Volk nie anders als aus der Ferne, von ihren Arbeitskabinetten oder von den Fenstern ihrer Wagen aus kennen gelernt hätten. . . . Dazu treten Umstände örtlicher Natur. Die Entfernungen sind in Rußland so groß, daß das Übel selbst durch Schienenstränge nur unvollständig gehoben wird. In Europa ist es fast überall jedermann möglich, sich zugleich den öffentlichen und den eignen Angelegenheiten zu widmen; in Rußland ist das für viele fast unausführbar. Man muß das eine dem andern opfern und hat nur die Wahl zwischen beiden. Große Besitzer, die ihre Angelegenheiten nicht vernachlässigen wollen, entschließen sich nur sehr schwer zur Annahme eines Mandats und suchen sich desselben bei der ersten sich ihnen darbietenden Gelegenheit wieder zu entledigen. Selbst kleine Besitzer wollen in der Pflege ihrer Privatinteressen lieber nicht durch Aufträge zur Wahrnehmung der öffentlichen gestört sein, und so kommt es, daß fast alle öffentlichen Stellen in den Provinzen von auswärts gekommenen Leuten oder zu Grunde gegangenen und arbeitscheuen ehemaligen Gutsbesitzern zufallen.“

Zum Schlusse zieht der Verfasser des Artikels in der „Politischen Korrespondenz“ einen Zug im russischen Nationalcharakter in Betracht, der von ausschlaggebender Bedeutung ist. „Als weiland Alexander der Zweite, sagt er, die Reformära eröffnete, begann nicht bloß die Presse für den Liberalismus Propaganda zu machen, sondern alle Gouverneure und die gesamte russische Intelligenz ver-

wandelten sich im Verlauf einiger Monate in Liberale. Man hätte auf die Entdeckung eines Mannes, der die zur Beleidigung gewordene Bezeichnung als Konservativer auf sich genommen hätte, einen Preis setzen können. Sogar die Geistlichkeit und die Gendarmerie bemühten sich, nicht zurückzubleiben und thunlichst freisinnig zu erscheinen. Wenn nun heute ein russisches Parlament aufgethan würde, so würden wir unzweifelhaft eine zweite Auflage hiervon erleben. Alles würde sich dann auf die Opposition legen, und die Parteischattirungen würden sich etwa so stellen: Linke, äußerste Linke, alleräußerste Linke, Erzlinke, Radikale, Ultraradikale u. s. w. . . . Niemand würde auf die Seite der Regierung treten wollen. Mit andern Worten: jede auf dem Repräsentativsystem beruhende Regierungsform muß in Rußland nach kurzer Zeit dem Radikalismus vom reinsten Wasser verfallen, wie ihn Most und Louise Michel träumen. . . . In fünf bis zehn Jahren werden die Reden und Handlungen der russischen Parlamentarier alles in Schatten stellen, was die Pariser Anarchisten und Kommunisten je gesprochen und gethan haben. Wir Russen verstehen das nicht anders und lieben es nicht anders, wir kennen in diesen Sachen kein Gefühl und kein Maß. . . . Der Russe ist sanft, gelehrt, folgsam, aber er gerät aus dem Gleichgewichte, wenn er das Wort ergriffen hat. Nichts berauscht ihn so sehr als lärmende Versammlungen, in welchen er seinen Gedanken und Empfindungen freien Lauf lassen kann."

Die Einführung des Parlamentarismus im gegenwärtigen Rußland würde somit ein schweres Unglück sein, und zwar nicht bloß für unsre östlichen Nachbarn selbst, sondern für ganz Europa. Das Zarentum hat im Moskowiterlande seine Laufbahn noch nicht vollendet, seine Mission noch nicht erfüllt. Es gibt noch viele große Fragen zu lösen, ehe ein Gossudar auf seine unbeschränkte Gewalt zu Gunsten von Volksvertretern verzichten kann. Möglich, daß ein solcher einst unter dem Beistande eines großen Staatsmannes den Wünschen eines Theiles seines Volkes, den man sich dann aber viel größer denken muß als heutzutage, in dieser Richtung entspricht. Aber sicher ist, daß die Neuerung dann nicht in einem Abklatsch der englischen, deutschen oder französischen Verfassung noch in einer solchen bestehen wird, wie sie die revolutionäre Partei in Rußland fordert. Die Bedeutung der letztern ist übrigens offenbar in raschem Abnehmen begriffen, und ihre Rolle wird bald ausgespielt sein. Mit der Entwicklung ihrer Talente und Ideen ist sie bereits am Ende angelangt, und als echte Russen, flüchtige, unständige Naturen fühlen sie sich bereits gelangweilt, zugleich aber hat sie die Erfolglosigkeit ihres Treibens müde gemacht und enttäuscht. Der von ihnen eingeleitete Kampf wird eine andre Wendung nehmen als die, welche sie beabsichtigten. Ist er doch nur scheinbar gegen den Absolutismus und seine Mängel gerichtet, in Wirklichkeit aber ein Kampf des Armen gegen den Reichen. Die Verfassungsfrage ist in Rußland vorwiegend eine soziale Frage, wenigstens mit der großen sozialen Frage, die auch den Westen bewegt, untrennbar verwachsen.